

Orthodoxer Wegbereiter zwischenkirchlicher Verständigung

Metropolit Damaskinos Papandreou in Genf verstorben

Der griechisch-orthodoxe Metropolit Damaskinos ist am frühen Samstagmorgen in Genf gestorben. Er hatte das theologisch-kirchliche Zentrum in Chambésy aufgebaut und vielfältige ökumenische Beziehungen gepflegt.

Barbara Hallensleben

Geboren am 23. Februar 1936 in Kato Chryssovitsa in Ätolien (Griechenland) als jüngstes Kind einer Priesterfamilie, besuchte Basil Papandreou von 1955 bis 1959 die Theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki. Nach der Diakonatsweihe 1959 erhielt er ein Stipendium für das Studium an den Universitäten Bonn und Marburg (1959–1965). Sein besonderes Interesse galt der Kirchengeschichte, den vergleichenden Religionswissenschaften und der Religionsphilosophie. 1966 wurde er an der Universität Athen promoviert.

Seelsorge in der Diaspora

Mit der Priesterweihe 1961 erhielt er zugleich den Titel eines Archimandriten und übernahm die Betreuung der griechischen Gastarbeiter in der Region um Bonn. In dieser Zeit gründete er die ersten drei griechischen Volksschulen in Deutschland. Von 1965 bis 1969 wirkte er als Vorsteher des neuen orthodoxen Mönchsentrums in Taizé in Frankreich.

Sein besonderer Einsatz für die Verständigung der Kirchen führte dazu, dass Damaskinos vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel immer wieder in diesem Aufgabenbereich eingesetzt wurde. 1969 ernannte ihn Patriarch Athenagoras zum Direktor des 1966 errichteten Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy bei Genf und gleichzeitig zum Sekretär für die Vorbereitung des panorthodoxen Konzils. Im Alter von 34 Jahren wurde er 1970 zum Bischof geweiht und erhielt den Titel des Metropoliten von Tranoupolis.

Schlüsselort der Ökumene

In den über 30 Jahren seines Wirkens in Chambésy wurde die Schweiz – oft unbemerkt – zur Schlüsselstelle für die Entwicklungen innerhalb der Orthodoxie wie auch für die Beziehungen zwischen West- und Ostkirchen. Der Metropolit reflektierte seinen unermüdelichen Einsatz für die Verständigung der

Kirchen auch auf theologischer Ebene. Seit 1971 war er Mitherausgeber der Zeitschrift «Una Sancta». Als Gastprofessor wirkte er an mehreren Universitäten wie auch am Ökumenischen Institut von Bossey bei Genf.

Den Ausbau des Orthodoxen Zentrums in Chambésy stellte der Metropolit in den Dienst seiner vielfältigen Aufgaben und seiner grossen Visionen. 1975 wurden die neuen Gebäude und die St.-Pauls-Kirche eingeweiht. Das Zentrum förderte die orthodoxe Gemeinschaft, die christliche Einheit und die interreligiöse Begegnung. Hier gründete der Metropolit 1996 auch das Institut für höhere Studien in orthodoxer Theologie, wo in Zusammenarbeit mit den theologischen Fakultäten der Universitäten Genf und Freiburg bisher über 100 orthodoxe Studierende ein Aufbaustudium zur Vertiefung ihrer theologischen Kenntnisse im Horizont der Vielgestaltigkeit der christlichen Traditionen absolviert haben.

1982 erklärte die Synode des Ökumenischen Patriarchats das Territorium der Schweiz und Liechtensteins zu einer unabhängigen Metropolie. Damaskinos erhielt den Titel «Metropolit der Schweiz und Exarch von Europa». In den folgenden Jahren setzte er sich erfolgreich für eine bessere pastorale Betreuung der griechischen orthodoxen Gläubigen ein, errichtete Gemeindezentren und andere pastorale Strukturen. 1995 konnten die neue Kirche und das Zentrum des heiligen Dimitrios in Zürich eingeweiht werden.

In seinen Bemühungen um die Annäherung der Kirchen verfolgte Metropolit Damaskinos aufmerksam die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen bilateralen Dialogkommissionen. Mehrfach gehörte er zur Delegation des Ökumenischen Patriarchats, die jeweils am 29. Juni die Kirche von Rom anlässlich ihres Patronatsfestes besuchte. Ein grosser Vertrauensbeweis war die Einladung, am Vorabend des Pfingstfestes 1981 anstelle des durch ein Attentat verwundeten Papstes im Petersdom vor versammeltem Episkopat anlässlich des Jubiläums des Konzils von Konstantinopel (381) die Homilie zu halten.

Aufgrund seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und als Förderer kirchlicher Dialoge sowie Initiator interreligiöser Gespräche wurde Metropolit Damaskinos Mitglied mehrerer Gremien von internationalem Renommee. Seine theologische Tätigkeit, die sich in zahlreichen Veröffentlichungen niederschlug, wurde durch eine lange Reihe

von Ehrendoktoraten gewürdigt.

Briefwechsel mit Ratzinger

2003 musste sich Damaskinos nach einem Hirnschlag von der Leitung der Metropolie zurückziehen. Er lebte weiterhin in Genf und nahm im Rahmen des Möglichen an den Aktivitäten des Orthodoxen Zentrums teil. In den letzten Monaten verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend.

Eine wegweisende Bedeutung hat der Briefwechsel zwischen Metropolit Damaskinos und Kardinal Joseph Ratzinger, die eine langjährige Freundschaft miteinander verband. Die offenen Briefe vom 30. Oktober 2000 und vom 20. Februar 2001 reagierten auf die Erklärung «Dominus Iesus» und die «Note über den Ausdruck «Schwesterkirchen»» der Glaubenskongregation. Damaskinos hält an der Formulierung fest, wonach die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche «zwei Kirchen» sind, «die sich als Schwesterkirchen wieder entdeckt haben». Demgegenüber betont Ratzinger: «Es gibt nur eine einzige Kirche, darum ist der Plural «Kirchen» nur auf die Teilkirchen anwendbar.» Damit wurde erstmals klar die ekklesiologische Problemstellung herausgearbeitet, die bis heute den Dialog zwischen West- und Ostkirchen bestimmt.

Joseph Ratzinger, der heutige Papst Benedikt XVI., und Damaskinos reden sich gegenseitig als «Bruder und Freund» an, und der Metropolit schliesst seinen Brief: «In der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, die uns verbindet.» Diese Gemeinschaft besteht über seinen Tod hinaus.

Barbara Hallensleben ist Professorin am Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg.